

Von den Ritter-Skulpturen im Sinziger Schloss

Prunk- und Show-Rüstungen fanden reißenden Absatz beim finanzkräftigen Hochadel

Thomas Jödicke von Roit

Auf halber Treppenhöhe im Sinziger Heimatkundemuseum befinden sich zwei Skulpturen (Rüstungsteile, sowie eine vollständige Ritterfigur), die eigentlich gar nicht so recht in das Gesamtbild des „Hauses Bunge“ passen wollen und auf dem ersten Blick auch wenig Auskunft darüber geben, warum sie trotzdem dort stehen. Um ihr Geheimnis zu enthüllen, darf man sie nicht nur mit heutigen Augen betrachten, sondern muss sie vor allem als Gegenstände im Kontext ihrer eigenen Zeit verstehen und versuchen, sich in die ehemaligen Bewohner hineinzusetzen. Die Ritterskulpturen des Hauses Bunge sind die detailverliebte und logische Konsequenz des Bauherren, als ein wahres Kind seiner Zeit.

Es ist die Epoche der fast ausklingenden Rheinromantik in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit den verklärenden Blicken und den daraus entstandenen musikalischen, malerischen und literarischen Meisterwerken; die Zeit der beginnenden Industrialisierung, des neuen Fortschritts und eines neuen Tempos. Eine Zeit, in der der Geschäftssinn so viel Wohlstand bringen konnte, dass sich der „Neue Finanzadel“ mit dem „Alten Hofadel“ gleichstellen konnte. Sie fand schöpferischen Ausdruck beispielsweise in den Villen und Stadthäusern der neureichen Industriellen, als Nachahmungen von Burgen und Schlössern ohne deren Funktionen, aber mit der Aussage: „Jetzt sind wir gleich!“

Doch es reichte nicht aus, nur seinen eigenen Schlossnachbau zu besitzen, sondern auch Gartenpavillons oder die Inneneinrichtung mussten von diesem Zeitgeist zeugen. Wandtapeten mit chinesischen oder botanischen

Mustern waren ein absolutes Muss, ebenso wie die Statue-Nachbildungen von Rittern in Gangelementen oder auf Treppenflächen. Diese sollten die Gäste des jeweiligen Hauses an den wehrhaften und bedeutenden Geist des Hausbesitzers erinnern. Nippes, als Echtheitszertifikat der Familie.

Als „echtes“ Statuszeugnis galten zur Zeit Gustav Bunges nur jene Figuren, die den hochkünstlerischen Motiven des Italieners Filippo Negroli (1510 – 1579) nachempfunden waren. Dieser Italiener hatte sich zu seiner Zeit darauf spezialisiert, Prunk- und Show-Rüstungen zu Paradezwecken herzustellen, die wiederum reißenden Absatz beim finanzkräftigen Hochadel und bei den Kirchenfürsten fanden. Die „echten“ originalen Handwerksarbeiten von Filippo Negroli, findet man beispielsweise im New Yorker Metropolitan-Museum ausgestellt. Sämtliche Original-Anfertigungen Negrolis behandelten bildhaft Szenen und Symbole von Alexander dem Großen, Olympische Götterszenen oder aber auch spanische Schlachtszenen, ohne dass diese in einem einwandfreien, historischen Kontext standen.

Das muss man sich so vorstellen: Die echte Versace-Tasche von heute ist gekennzeichnet mit dem kopierten Motiv der Sonne Ludwigs des XIV oder ähnlicher darauf hindeutender Hof- und Prunksymbole als Taschenmotive. Nur dann ist sie eine echte Versace-Tasche. (Es sei denn, Madame hat eine chinesische Billigkopie erwischt).

Die „standesgemäßen“ Nachahmungen der Negroli-Rüstungen und -Figuren im mittleren 19. Jahrhundert hatten allerdings alle einen Schönheitsfehler: Sämtliche dieser Rüstungen wurden



Besonders auffällig bei der vollständigen Ritter-Statue auf der rechten Treppenseite im Sinziger Schloss zeigt sich die Stoßlanze. Die Form dieser Lanze wurde zweifelsfrei nur bei den Turnierschaukämpfen im 12. Jahrhundert verwendet. Besser bekannt ist sie unter dem Namen „Tjosten“, beim ritterlichen Lanzenstechen als Zweikampfspiel mit Lanze und Pferd. Und wenn man sich nun den eisernen Freund genauer ansieht, dann erinnert seine Rüstung doch eher an die spanischen Leicht-Rüstungen des 15. Jahrhunderts und nicht an die eines Adligen aus dem Frühmittelalter. Bei der Figur selbst handelt es sich um eine Komplettgussfigur im Sinne Negrolis, bei deren Herstellung im 19. Jahrhundert man sich mehr Mühe gegeben hat als bei den einzelnen Rüstungsteilen. Hier ist die Gußnaht nur mittig dem Bein entlang zu erkennen.



Ausschnitt von einem der Handschuhe aus dem „Sinziger Schloss“. Zu erkennen deutlich links die Pressnaht aus der Stanzherstellung. Das dünne Ankerkreuz – auch Cross-Moline oder Mühleneisenkreuz (Zweilappenkreuz) genannt, basiert in seiner Grundform auf dem griechische Ordenskreuz. Im heraldischen Kontext gehört es jedoch lediglich zu einem Beiwerk der sogenannten „gemeinen Figuren“, welche vorwiegend in heraldischen Wappen oder Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts zu finden waren. In Verbindung mit der gekreuzten Hellebarde und dem Morgenstern sowie der oberen Kronenform steht es für die kämpferische Ausdrucksform (Ausschmückung des Soldaten) im christlichen Auftrag des Landesherren oder der Krone selbst.

in zum Teil billigster Weise durch sogenannte Formplatten einfach nur gestanzt und gepresst. Und genau das sieht man diesen Figuren und Rüstungen auch an. Ebenso zumindest in historischer Betrachtung bedauerlich ist, dass man die „Nigrolischen“ Motive auf den Rüstungen einfach sinnfrei so übernommen hat, um ja eine originale Kopie der Meisterwerke zu erhalten. Dies lässt sich sehr gut erkennen, wenn man sich die Rüstungsteile im Sinziger Schloss und den „Ritter“ daneben mal genauer betrachtet.

Man kann von den Absichten hinter den Statuen halten was man will, aber sie sind zumindest konsequent und bilden daher auch eine Kopien-Einheit. Entstehung: Mitte des 19. Jahrhunderts durch Falz- oder Presstechnik hergestellt und ausgestattet mit gleichen historisch bunt zusammen gewürfelten Szenendarstellungen, wie bei ihren Vorgängermodellen, den Originalen aus dem 15. Jahrhundert aus der italienischen Negroli-Meisterschmiede, mit Motivkopien aus noch älteren Epochen.



Ebenso und abschließend zu den Rüstungsteilen weist der „Sinziger Helm“ eindeutige, qualitativ nicht unbedingt hochwertige Pressarbeiten auf und bildet mit seinen Motiven, die eher der griechischen Götter- und Sagenwelt zuzuordnen sind, den krönenden Abschluss des Prestige-Objektes aus dem 19. Jahrhundert.



Ringkragenplatte: Im Vordergrund ein Reiter mit spanischem Helm, aber französischer Pferdehaube (Lilienbezug), ganz links und rechts außen dem Kreuz entnehmbare, unterlegene, deutsche Ritter mit sogenanntem Mantelvisierhelm um 1560 bei einer vermutlichen Bürgeroberung. (Was ebenso historisch falsch ist, da man die spanischen Truppen auf deutschem Boden (angeführt von Feldführer Spinola) erst dem 17. Jahrhundert zuordnen kann und nicht dem 16. Jahrhundert. Man darf also auch bei dieser Ringkragenplatte von einer kunstvollen Stanzpressung mit der ihr üblichen Phantasieprägung sprechen.

Derartige Komplettfiguren oder auch einzelne Rüstungsteile finden sich sehr oft in neuzeitlichen „Schlössern“ und Kirchen. Um die Würde und Größe des jeweiligen Hauses deutlich zu machen, findet man diese Skulpturen fast ausschließlich nur in den sichtbaren Treppen- oder Gangbereichen.

Historisch haltlose Motivgestaltung

Wir sollten gnädig sein, wenn wir die historisch haltlose Motivgestaltung betrachten. Der Meister Negrolì selbst hatte damit angefangen, diese Phantasiemotive zu kreieren, und diese späteren Kopien der Neuzeit sind dem einfach

nur treu geblieben – was man von einer Kopie ja auch so erwartet.

Schließlich konnten Gustav Bunge und viele andere ehemalige „Neuschlossbesitzer“ ja nicht ahnen, dass aus ihren Häusern eines Tages mal wunderbare Museen werden würden und dass gerade in diesen Häusern nun auch Menschen ein- und ausgehen, denen die historisch korrekten Bezüge zu Zeiten und Dingen besonders am Herzen liegen. Manchmal ist es das Sinnvollste, was man sieht nicht nur mit seinen heutigen Augen zu betrachten, sondern vor allem als Gegenstände im Kontext ihrer eigenen Zeit.



Im Sinziger Schloss zu sehen: die Ritter-Skulpturen